

Teil 1
 Tarantinos
 Kinofilme von
 1992–2004

EIN GLORREICHER

BASTARD

SPECIAL Mit denkwürdigen CINEMA-Interviews und vielen Facts blicken wir zurück auf die Karriere von Quentin Tarantino

Text: Sven Wiebeck | Interviews: Scott Orlin

Es war 1994, als Quentin Tarantino bei den Filmfestspielen von Cannes mit seiner zweiten Regiearbeit, der Gangsterfarce „Pulp Fiction“, die Goldene Palme gewann. 25 Jahre später, im Mai 2019, feierte sein neuestes und neuntes Werk, „Once Upon a Time in ... Hollywood“ (Kinostart: 15. August), an der Croisette Weltpremiere. Darin nimmt Tarantino den Zuschauer mit in das Jahr 1969: Junge Filmemacher haben begonnen, eine neue Art von Kino zu etablieren. Die goldene Ära der Traumfabrik ist vorbei, das „New Hollywood“ gewinnt mit Filmen wie „Die Reifeprüfung“, „Easy Rider“ und „Zwei Banditen“ an Bedeutung. Und die bestialischen Morde der Manson-Familie, zu deren Opfern auch Roman Polanskis Ehefrau Sharon Tate zählt, erschüttern die amerikanische Gesellschaft. In dieser Zeit versucht der fiktive TV-Darsteller Rick Dalton (Leonardo DiCaprio) gemeinsam mit dem Stuntdouble Cliff Booth (Brad Pitt), seine Karriere neu zu befeuern.

Tarantino beteuert, es sei ihm erst später klar geworden, doch in gewisser Weise sei „Once Upon a Time in ... Hollywood“ eine Zusammenfassung seiner bisherigen Karriere. „Es gibt kleine Überschneidungen mit fast jedem anderen Film, den ich gemacht habe.“ Oder wie sein jahrelanger Assistant Director William Paul Clark nach dem Lesen des Drehbuchs sagte: „Verdammt, Nummer neun ist wie alle acht zusammen in einem.“ Nach Nummer zehn will Tarantino bekanntlich keine Kinofilme

mehr drehen – was er während des CINEMA-Interviews in Cannes noch einmal bestätigte. „Ich fühle mich mittlerweile wie ein erfahrener Filmemacher und denke, dass ich das getan habe, was ich tun wollte und was ich tun sollte.“

1969 war Quentin Tarantino sechs Jahre alt und wuchs in Los Angeles auf. Damals konnte niemand ahnen, dass er 25 Jahre später mit dem Erzählstil und der Bildsprache von „Pulp Fiction“ das Kino nachhaltig verändern sollte. Die ebenso bissige wie lakonisch-humorvolle Mischung aus Coolness, Ästhetik und Gewalt setzte neue Maßstäbe. Zum Thema Gewalt: Tarantino liebt das Abseitige und das Extreme. Doch vor Blut triefende Exzesse dienen selten dem Selbstzweck, sondern sind für ihn ein Stilmittel. „Viele sprechen über Gewalt im wahren Leben und über Gewalt im Film. Somit sprechen sie über zwei völlig unterschiedliche Dinge.“ Hinzu kommen die oftmals derben, aber immer pointierten Dialoge, von denen viele Einzug in die Popkultur gehalten haben. Nicht ohne Grund wird seit dieser Zeit ähnlich gelagerten Filmen – oftmals vorschnell – gern das Prädikat „tarantinoesk“ verliehen. Dabei sollte man nicht vergessen, dass der Regisseur und Autor schon 1992 mit „Reservoir Dogs“ das US-amerikanische Independent-Kino aufgemischt und davor bereits „My Best Friend's Birthday“ gedreht hatte. Letzteren hat er aber nie fertiggestellt, nach einem Laborbrand ►

→ **TARANTINO XX: 20 YEARS OF FILMMAKING** 2013, kurz bevor „Django Unchained“ an lief, erschien zu Quentin Tarantinos 20-jährigem Filmjubiläum ein Box-Set mit stilissem Mondo-Cover. Es umfasst alle Regiearbeiten von „Reservoir Dogs“ bis „Inglorious Basterds“ sowie „True Romance“ und mehr als zehn Stunden Bonusmaterial

► sind nur noch 36 Minuten erhalten geblieben (1983 drehte er zusammen mit Scott Magill den Kurzfilm „Love Birds in Bondage“).

Quentin Tarantinos Leidenschaft – oder besser: manische Liebe – für das Kino zeigte sich schon in der Kindheit. Nach der Trennung seiner Eltern zog er mit Mutter Connie von Knoxville, Tennessee, nach Los Angeles, wo er früh die ersten Filme sah. Connie hatte ihren Sohn nach gleich zwei Kunstfiguren benannt: Miss Quentin aus William Faulkners Roman „Schall und Wahn“ und Quint Asper aus der TV-Serie „Rauchende Colts“, gespielt von Burt Reynolds. Der erste Film, an den er sich bewusst erinnerte, war die schräge James-Bond-Kopie „Heiße Katzen“ von 1967 mit Elke Sommer und Richard Johnson. Statt sich der Schule zu widmen, saß der Legastheniker häufig vor dem heimischen Fernseher, besuchte unzählige Matineen und schlich sich in Drive-in-Kinos. Immer tiefer tauchte er ab in eine cineastische Parallelwelt.

Mit 15 schmiss Tarantino die Schule, um Schauspielunterricht zu nehmen. Er wollte irgendetwas mit Film machen – da lag in dem Alter Schauspieler natürlich näher als Regisseur oder Drehbuchautor (in „Reservoir Dogs“ übernahm er Jahre später z. B. die Rolle des Mr. Brown, und in „From Dusk Till Dawn“ glänzte er 1996 als Psycho-Gangster Richard Gecko). Nebenbei arbeitete er (mit gefaktem Alter) als Platzanweiser in dem Sexkino Pussycat Theatre in Torrance – ein Job, den er hasste. Schließlich hätten Pornos nichts mit Film zu tun.

»ICH NEHME MICH NICHT ALLZU ERNST. IN DER MINUTE, IN DER DU DAS TUST, BIST DU KURZ DAVOR, IN DER DRITTEN PERSON VON DIR ZU REDEN«

QUENTIN TARANTINO

Weitaus prägender erwies sich die Arbeit hinter dem Tresen bei Video Archives, einer inzwischen geschlossenen Videothek in Manhattan Beach. Mit 22 Jahren stand ihm endlich die nahezu komplette Filmgeschichte offen. „Ich war schon ein Filmexperte, bevor ich in der Videothek gearbeitet habe“, betont Tarantino. „Ich betrachte mich allerdings eher als Filmhistoriker denn als Filmexperte. Im Grunde studiere ich für eine ständige Professur für

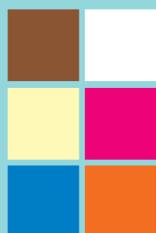
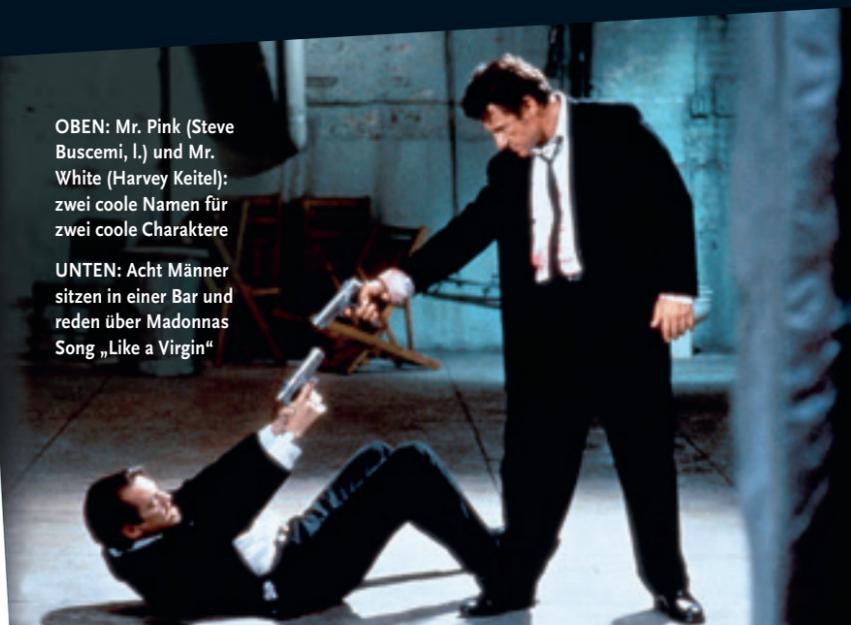
Weltkino. Und der Tag, an dem ich sterbe, ist der Tag, an dem ich meinen Abschluss mache. Tatsächlich habe ich die Schule abgebrochen, im Herzen bin ich aber ein wahrer Akademiker. Weil ich es einfach liebe, das Kino zu studieren.“

Und das hat er umfassend getan: den deutschen Expressionismus ebenso wie die Kung-Fu-Akrobatik der Shaw-Brothers-Streifen, das französische Autorenkino der Nouvelle Vague genauso wie die Exploitation-Reißer ►►► [Lesen Sie weiter auf Seite 62](#)

»WILLST DU DEN GANZEN TAG

OBEN: Mr. Pink (Steve Buscemi, l.) und Mr. White (Harvey Keitel): zwei coole Namen für zwei coole Charaktere

UNTEN: Acht Männer sitzen in einer Bar und reden über Madonnas Song „Like a Virgin“



EIN QUENTCHEN FARBE

Die Idee mit den farbigen Decknamen für die Gangster entlich Tarantino Joseph Sargents Thriller „Stoppt die Todesfahrt der U-Bahn 123“ von 1974. 2009 drehte Tony Scott ein Remake mit Denzel Washington. Mit „True Romance“ hatte Scott 1993 ein Skript von Tarantino verfilmt.

BELLEN, KLEINES HÜNDCHEN? ODER WILLST DU BEISSEN?«

MICHAEL MADSEN ALS MR. BLONDE

Chapter One

RESERVOIR DOGS

HINTERGRUND Über seinen ersten Regiestreich haben wir damals zwar noch nicht mit Tarantino gesprochen, doch später erinnerte er sich immer wieder mit uns daran

Als Quentin Tarantino seinen „Inglourious Basterds“-Darsteller Michael Fassbender kennenlernte, erzählte dieser ihm, dass das Erste, was er ernsthaft als Schauspieler umgesetzt habe, eine Theaterversion von „Reservoir Dogs“ gewesen sei – mit einem Haufen Schauspielerfreunde auf einer Bühne in Irland. „Fassbender war Mr. Pink“, erinnert sich Tarantino 23 Jahre nachdem sein offizieller Debütfilm im Kino angelaufen war. Damals haben viele Tarantino als „kleinen Scorsese“ oder „Scorsese für Arme“ bezeichnet und seinen Film als Light-Version von „Goodfellas“. Natürlich hatte Martin Scorseses Schaffen Einfluss auf Tarantinos Arbeit, aber den hat er stets heruntergespielt. „Ich habe mehr über Brian De Palma geredet, damit ich nicht in die Scorsese-Nachahmer-Schublade gesteckt werde.“

Tarantino wollte damals ein Heist-Movie machen, also hat er eines gemacht. „Manchmal ist es wirklich so einfach.“ Das Budget für „Reservoir Dogs“ lag bei weniger als anderthalb Millionen Dollar. „Wäre er mein zweiter Film gewesen, hätte ich ihn wahrscheinlich für zehn Millionen Dollar drehen können. Mit einer Ansammlung der großen Darsteller der damaligen Zeit“, sagt Tarantino heute. Allerdings: „Das wäre nicht der richtige Weg gewesen. Ich

hatte die perfekten Schauspieler beisammen, und auch das Budget war angemessen.“

In den 1990er-Jahren war das Independentkino en vogue, was es dem Autorenfilmer zu Beginn seiner Karriere einfacher machte, im Geschäft Fuß zu fassen. „Es war tatsächlich wie ein kommerzieller Markt und sogar mehr als nur eine Nische. Das war sehr aufregend.“ Viele Filme liefen nicht nur in Los Angeles oder New York, sondern überall in Amerika. Mit „Reservoir Dogs“ ging Quentin Tarantino auf seine erste Welttournee, ein ganzes Jahr lang.

„Der Markt für Independentproduktionen existiert heute nicht mehr. Natürlich werden noch kleine Filme gedreht, aber es gibt kaum noch Orte, an denen sie gezeigt werden. Einige kann man vielleicht streamen, aber das ist nicht vergleichbar mit damals, als Cineasten und stinknormale Leute solche Filme gesehen haben.“

Ein wesentliches Element in der Arbeit von Tarantino seit dieser Zeit ist die ins Groteske abdriftende Darstellung von Gewalt. Ein Ansatz, den nicht jeder versteht. „Ich schreibe meine Filme mit Blick auf den Rhythmus des Lachens, ich drehe sie so, ich schneide sie so. „Reservoir Dogs“ habe ich oft mit einem Publikum gesehen, das dies nicht wusste: Es war die Hölle auf Erden.“



RESERVOIR DOGS

Ein Klassiker des Independentfilms! Sechs Typen, die einander nur unter ihren Decknamen kennen, wollen einen Juwelier ausrauben. Doch der Überfall misslingt: Mr. Brown wird getötet, Mr. White und der verletzte Mr. Orange schaffen es zum Treffpunkt, einer verlassen Lagerhalle. Nach und nach treffen die Überlebenden ein, und bald verdächtigt jeder jeden, ein Verräter zu sein. Selten hat ein Regisseur ein solches Debüt hingelegt: Quasi über Nacht wurde aus einem unbedeutenden Drehbuchautor und Teilzeitschauspieler einer der einflussreichsten Filmemacher der 90er-Jahre. Formal ist „Reservoir Dogs“ ein klassisches Heist-Movie, mit dessen Konventionen Tarantino aber immer wieder bricht. Er springt in der Zeit, der Raubüberfall selbst ist nicht zu sehen, streckenweise ist der an Originalschauplätzen gedrehte Film inszeniert wie ein Bühnenstück. Ein blutiger, unbändiger Geniestreich.

BEWERTUNG

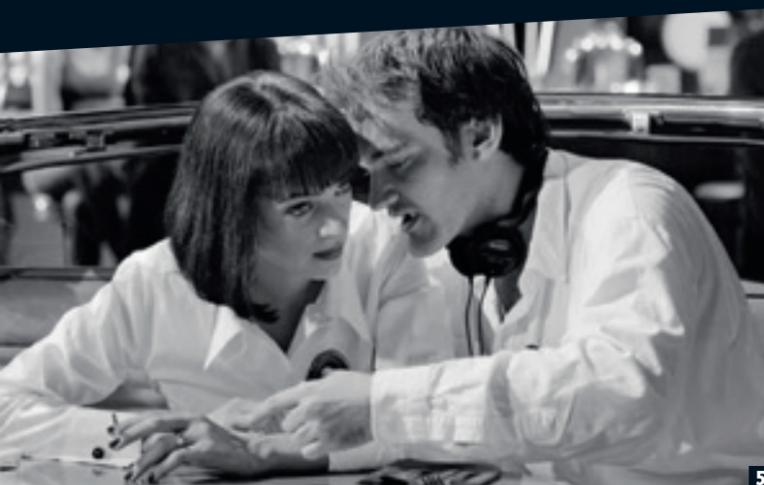


SOUNDTRACK Seit Beginn spielt Musik eine wichtige Rolle in Tarantinos Werken. Schon bei „Reservoir Dogs“ war der Soundtrack ein Mix aus Dialogauszügen und Originalsongs



„Es hat sich für mich falsch angefühlt“, sagt Uma Thurman. Ihre Rolle der Mia Wallace sollte ursprünglich blond sein. „Ich wollte, dass sie anders ist. Sie ist eine gescheiterte Schauspielerin, und der Charakter hat so eine dämonisch-künstliche Fassade. Sie inszeniert sich als glamouröse Frau, und ich wollte, dass es sehr stilisiert wirkt.“

»OH MANN, ICH HAB MARVIN INS GESICHT GESCHOSSEN!«
JOHN TRAVOLTA ALS VINCENT VEGA



Chapter Two PULP FICTION

INTERVIEW Ihre Premiere feierte die wegweisende Gangsterfarce 1994 bei den Filmfestspielen von Cannes. Im Oktober des gleichen Jahres sprachen wir erstmals mit Regisseur Quentin Tarantino über seine Arbeit und John Travolta

Mister Tarantino, woher kommt es, dass Sie sich derart vertraut und selbstbewusst in der Unterwelt bewegen?

Nun, als Regisseur arbeite ich in einem Genre, das mir gefällt. Ich liebe Kriminalfilme, ich habe die Bücher gelesen und Filme gesehen, die ich sehr mag. Als Autor versuche ich, die Menschen zu erforschen. Die Art, wie ich schreibe, ist dem sehr ähnlich, wie ein Schauspieler handelt. Wenn du mit Schauspielern sprichst, die eine bestimmte Rolle haben wollen, sagt der eine, dass er dafür andere genau beobachtet und kopiert. Und bei dem anderen ist es eine Mischung aus allem, was er erlebt hat, wem er in seinem Leben begegnet ist: seinem Vater, seinem Onkel, sich selbst. All das vereint er in seiner Vorstellungskraft. Und das ist meine Einstellung zu den Charakteren. Es ist, als wäre ich in der Nähe gewesen, hätte dies gesehen und hätte das gesehen. Ich nehme aber auch Dinge von Menschen, die nichts mit der Welt des Verbrechens zu tun haben, und packe sie in meine Figuren. **Haben Sie beim Schreiben darüber nachgedacht, ob Jugendliche bei Ihrer Geschichte einen romantischen Blick auf Verbrechen bekommen könnten?** Nein, ich erzähle nur meine Geschichte. Ich habe immer das Gefühl, dass darin meine einzige Verpflichtung besteht. Meine Verantwortung ist es, meinen Figuren gegenüber fair zu spielen und sie so zu präsentieren, wie sie sind. Bei allem, was in meinem

Film romantisch oder cool ist, siehst du auch die andere Seite. Ich meine, wenn auf Leute geschossen wird, tut es weh. Wenn in der dritten Geschichte dem Typen im Auto der Kopf weggeblasen wird, geht es nur um die alltägliche Banalisierung von Gewalt.

Können Sie sich vorstellen, so etwas wie ein Musical oder einen Kinderfilm zu drehen?

Gut, was mich angeht, würde ich sagen, dass ich die beste Musicalssequenz des Jahres in „Pulp Fiction“ habe. Eigentlich habe ich zwei der besten Tanzszenen der vergangenen Jahre im Film. Einen Kinderfilm würde ich aber tatsächlich gern machen. Ich erinnere mich, wenn mir als Kind ein Film gefallen hat, habe ich ihn mir fünf-, sechs-, siebenmal angeguckt. Und als ich damals in der Videothek gearbeitet habe, wurden Eltern richtig wütend auf ihre Kinder, weil die immer den gleichen Film haben wollten. Sie wissen, dass er ihnen gefällt, und es macht ihnen auch nichts aus, ihn wieder und wieder zu sehen. Wow, was für ein tolles, begeistertes Publikum. Es ist, als wäre das die Art von Menschen, für die ich meine Filme machen möchte.

Ihre Filme zeichnen sich durch eine sehr individuelle Erzählform aus. Wie haben Sie zu Ihrer ganz eigenen Art des Storytellings gefunden?

Wenn Sie sich die Struktur meiner Filme mal anschauen, erkennen Sie, dass ich mich bei der Literatur bediene. Hätte ich statt eines Filmes einen Roman veröffentlicht, >



PULP FICTION

Wer dachte, „Reservoir Dogs“ sei nicht mehr zu toppen, wurde mit dieser virtuos montierten Collage eines Besseren belehrt. Alles beginnt damit, dass ein Gangsterpärchen ein Fast-Food-Restaurant überfällt. Unter den Gästen sind auch die Berufskiller Jules und Vincent. Letzterer soll die Frau seines Chefs Marsellus ausführen – und muss Mia letzten Endes aus dem Drogenkoma zurückholen. Derweil wird Marsellus von dem Boxer Butch gelinkt. Tarantinos brillant-cooles Erzählpuzzle, das die Chronologie der komplex verschachtelten Ereignisse außer Acht lässt, hat die Bildsprache des Kinos revolutioniert. Seither dient die kunstvolle Melange aus lakonischem Humor, grotesken Dialogen und extremer Gewalt immer wieder als Referenz für andere Filme – von denen aber keiner wirklich an „Pulp Fiction“ heranreicht.

BEWERTUNG ■■■■■

51

TAGE dauerten die Dreharbeiten: Begonnen wurde mit dem Prolog und der „Bonnie-Situation“ im Schnellrestaurant

► würden Sie mir jetzt keine Frage zu seiner Struktur stellen, denn Romane sind ständig so aufgebaut. Sie erzählen eine Geschichte, wie sie wollen, und beginnen oft in der Mitte der Handlung. Darüber hinaus springen Romane

in der Zeit zurück. Ist das ein Flashback? Nein. Es ist lediglich die Art und Weise, wie der Erzähler die Geschichte dem Leser nahebringen will. Diese Entscheidungen werden niemals hinterfragt. Ich will jetzt natürlich nicht sagen, dass ich gegen das lineare Erzählen bin. Ich bin aber der Meinung, dass es nicht die einzige

»PULP FICTION«
SPIELT IN EINER
SCHWARZEN
WELT. WIR FOLGEN
ALL DIESEN WEISSEN
FIGUREN, DIE DURCH
MARSELLUS
VERBUNDEN SIND«

QUENTIN TARANTINO

Erzählform auf der Welt sein darf.

Dass Sie sich für John Travolta als Vincent Vega entschieden haben, hat viele Leute innerhalb der Filmbranche überrascht. Schließlich ist seine Karriere in den letzten Jahren etwas ins Stocken geraten.

Mal ehrlich, ich bin schon mit vielen Promis in der Stadt unterwegs gewesen, und ich kann mit Fug und Recht behaupten, dass keiner eine derartige Aufmerksamkeit bekommen hat wie John. Für das amerikanische Publikum ist er noch immer dieser große Filmstar. Restaurantbesitzer kamen zu uns und fragten, ob sie sich fünf Minuten zu ihm setzen dürfen. Frei nach dem Motto: „Oh mein Gott, es ist John Travolta! Wo haben Sie gesteckt? Würden Sie mein Baby küssen?“

20

TAUSEND Dollar zahlte Produzent Lawrence Bender jedem Hauptdarsteller pro Drehwoche. Mit Blick auf seine zu der Zeit hohen Gagen (für „Stirb langsam 3“ bekam er 15 Mio. Dollar) verzichtete Bruce Willis auf jede Menge Geld

Auf Partys häufig kopiert und nie erreicht: Mia und Vince tanzen zu „You Never Can Tell“



► der 70er-Jahre, Arthouse-Kino und B-Movie-Trash von den Philippinen. Und vor allem den Italowestern. Tarantino sog die Motive und Regeln all dieser Spielarten filmischer Pop- und Subkultur exzessiv auf. Entsprechend facettenreich sind die Einflüsse auf das Œuvre des heute 56-Jährigen.

Die Frage nach für ihn bedeutenden Regisseuren und Filmen beantwortet er immer wieder anders. Jedoch ohne sich zu widersprechen. Nachhaltig geprägt haben ihn Filmemacher wie Mario Bava („Die drei Gesichter der Furcht“), John Carpenter („The Thing“), Robert Aldrich („Rattennest“) und Ernst Lubitsch („Sein oder Nichtsein“). Mit Blick auf den inflationären Einsatz von Kunstblut und Wörtern wie „fuck“, „pussy“ oder „shit“ merkt Tarantino allerdings an: „Ich glaube nicht, dass Howard Hawks meine Filme mögen würde. Ich glaube nicht, dass George Cukor meine Filme mögen würde. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass sich Ernst Lubitsch nichts aus meinen Filmen machen würde.“

Doch an zwei Größen im Leben des Künstlers mit einem IQ von 160 kommt nichts und niemand heran: an den italienischen Regisseur Sergio Leone und seinen Spaghettiwestern „Zwei glorreiche Halunken“, Tarantinos absoluten Lieblingsfilm und das Finale der „Dollar“-Trilogie. „Ich denke, Sergio Leone hat mich am meisten beeinflusst und dazu inspiriert, besser werden und in seine Höhen vorstoßen zu wollen“, sagt er. „Wobei ich mir einfach nicht vorstellen kann, jemals so etwas Perfektes hinzubekommen wie die Schlusssequenz von ‚Zwei glorreiche Halunken‘. Ich werde es dennoch versuchen, und das macht mich besser.“

Normalerweise zeige er seinen Schauspielern während der Dreharbeiten keine Filme, an denen sie sich orientieren sollen. Bei „Kill Bill“ und Uma Thurman machte er jedoch eine Ausnahme. Er zeigte ihr „Für eine Handvoll Dollar“ – und als sie sah, was für ein lakonisches Arschloch Clint Eastwood in dem Italowestern-Klassiker ist, verstand sie, wie sie ihre Braut als unverschämte Bastardin anlegen sollte. „Bei ‚Kill Bill‘ ging es weniger um die Dialoge und die Story, sondern um eine filmische Vision, die ▶▶▶ Lesen Sie weiter auf Seite 67

FOTO: IMAGO IMAGES

»DIESER SHIT RAUBT DIR DEN EHRGEIZ«

SAMUEL L. JACKSON ALS ORDELL ROBBIE



Chapter Three JACKIE BROWN

INTERVIEW Mit seinem dritten Kinofilm hat Quentin Tarantino den Roman „Rum Punch“ verfilmt. 1997 haben wir mit ihm über dessen Autor Elmore Leonard, Gewalt und Blaxploitation gesprochen

War es eine Herausforderung oder ein Vergnügen, mit Elmore Leonard zusammenzuarbeiten? Oder beides?

Definitiv beides. Seit ich mich erinnern kann, ist Elmore Leonard einer meiner Lieblingsautoren. Tatsächlich war sein Schreibstil eine Art Anleitung für mich, seine Art, Charaktere zu beschreiben, seine Form der Dialoge – ich wollte ihn immer adaptieren. Bei „Jackie Brown“ hat es etwa ein Jahr gedauert, das Skript anzupassen. Das war natürlich nicht alles, was ich in dem Jahr getan habe, aber es nahm einen Großteil meiner Zeit ein. Und es war nicht gerade einfach. Weil seine Story so gut ist. Du willst alles behalten, kannst es aber nicht. So gehen kleine Nebenhandlungen verloren und dadurch wichtige Informationen, also musst du einen Weg finden, sie in deine neue Handlung einzubetten.

Was hat es mit Ihrer Faszination für die Blaxploitation-Filme der 1970er-Jahre auf sich?

Ich bin gemeinsam mit vielen schwarzen Kindern aufgewachsen und habe oft die TV-Show „Soul Train“ geguckt. Da hatten sie auch die ganzen Trailer für die Blaxploitation-Filme. Ich konnte es immer kaum erwarten, sie zu sehen – ich habe sie geliebt und mich mit ihnen identifiziert. Später hatte ich immer im Hinterkopf, dass es wirklich cool wäre, einen Film zu machen, der diesen Blaxploitation-Rhythmus

hat. Mir hat auch gefallen, dass es ein ganz neues Genre ist, das es so vorher nicht gegeben hat. Und ein Genre, das genauso schnell wieder verschwunden ist, wie es gekommen ist. Die Filme haben sich auf eine Art mit Verbrechen beschäftigt, wie es eher Kriminalromane getan haben und keine Hollywood-Produktionen. Sie haben einfach ein interessantes Milieu geschaffen. Und als ich „Rum Punch“ gelesen habe, war es, als würde ich vor Pam Grier stehen, und ich dachte: Das könnte mein Blaxploitation-Film sein. Allerdings etwas geerdeter.

Ihre Filme zeigen nicht mit der Darstellung von Gewalt. Darf man über Gewalt lachen?

Ich sag Ihnen mal was. Ich war schockiert, als ich bei den Golden Globes 1995 ankam und mir klar wurde, dass wir mit „Pulp Fiction“ für das Beste Drama nominiert waren. Das wusste ich vorher nicht – und dachte nur, dass wir in der Comedy-Sektion sein sollten, okay? Die Entscheider dachten

aber wohl: Oh, es gibt überall Gewalt, packen wir den Film mal zu dem Dramen. Aber meine Filme sind lustig, es sind Komödien, was aber nicht bedeutet, dass sie ein einziger großer Witz sind. In anderen Komödien gibt es auch sentimentale Szenen, in Ordnung, ich mag es eben, einen tragischen Moment darin zu haben oder einen gewalttätigen.



SELBSTREFERENZ Jackie Brown isst etwas bei „Teriyaki Donut“. In „Pulp Fiction“ holt sich Marsellus Wallace dort ebenfalls einen Snack



JACKIE BROWN

In den 1970er-Jahren hat Pam Grier als „Foxy Brown“ und „Coffy – Die Raubkatze“ das Blaxploitation-Kino mächtig aufgemischt. Tarantinos dritter Film ist eine ultralässige Hommage an die Darstellerin und die schwarzen Gangsterfilme. Stewardess Jackie Brown ist 44, vorbestraft und schmuggelt hin und wieder Geld und Koks für Waffen-dealer Ordeell. Als sie erwischt wird, schmiedet sie einen verwegenen Plan. Ruhiger und realistischer als die Vorläufer, hat aber viel Soul.

BEWERTUNG ■■■■□



Zwei glorreiche Halunken

IN DEN SPUREN ANDERER

Eines muss sich Tarantino immer wieder vorwerfen lassen: Er klaue seine Filme aus den Werken anderer zusammen. Dem widerspricht er, die zahllosen Einflüsse auf seine Arbeiten sind aber nicht zu übersehen. „Ich kopiere nicht, ich mache mir die Dinge zu eigen“, betont der Regisseur und Autor. Seine ausgeprägte Vorliebe für die **SPAGHETTIWESTERN** von Sergio Leone und Sergio Corbucci ist ebenso offenkundig wie für die fernöstlichen **MARTIAL-ARTS-FILME** der Shaw Brothers, die Strömung der **NOUVELLE VAGUE** um französische Filmemacher wie Jean-Luc Godard („Die Außen-



The Killing

seiterbande“) und den unter anderem von Fritz Lang („Metropolis“) geprägten **DEUTSCHEN EXPRESSIONISMUS**. Worüber man Regisseure wie **HOWARD HAWKS** („Rio Bravo“), **SAM PECKINPAH** („The Wild Bunch“) oder **BRIAN DE PALMA** („Carrie“) nicht vergessen darf. Und: „Du kannst keinen Heist-Movie machen, ohne von **STANLEY KUBRICKS** ‚The Killing‘ beeinflusst zu sein“, so Tarantino.



Jean-Luc Godard

Carrie



17

VERSUCHE wurden für die knapp zweiminütige Plansequenz, in der die Braut ins „Haus der blauen Blätter“ eindringt, benötigt. Der Steadicam-Operateur Larry McConkey soll danach erschöpft in Ohnmacht gefallen sein



1



3

Chapter Four

KILL BILL VOL. 1 + 2

INTERVIEW Eigentlich sollte „Kill Bill“ 2003 am Stück veröffentlicht werden. Stattdessen wurde das Epos geteilt. Zum Kinostart sprachen wir mit Tarantino

Dass Blut in Ihren Filmen fließt, ist nicht neu. Aber gab es einen bestimmten Anlass für so ein überdrehtes Gemetzel?

Nun ja, ich bin nicht nur ein Genrefan, sondern auch ein Subgenrefan. Und ich habe schon immer Revenge-Filme geliebt, auch wegen ihrer Einfachheit. Du weißt ganz genau, dass fünf Leute jemanden reingelegt oder fertiggemacht haben und anschließend von diesem jemand oder einem anderen Rächer aufgespürt werden. Am Ende wünschen sie sich, sie hätten diesen einen Fehler nie gemacht. Die Struktur der Filme ist dabei aufgebaut wie eine Liste, die abgearbeitet wird: Das ist alles. Eigentlich wollte ich schon länger mal eine Revenge-Story verfilmen, habe es vor „Kill Bill“ aber nie getan. Während der Dreharbeiten zu „Pulp Fiction“ hatten Uma (*Thurman; Anm. d. Red*) und ich dann aber diese wunderbare künstlerische Liebesaffäre. Sie war sozusagen meine Marlene Dietrich, und ich war ihr Josef von Sternberg. An einem feuchtfrohlischen Abend in einer Bar kam uns gemeinsam die Idee für den Film. Wobei der

zweite Teil ja nicht mehr eine ganz so geradlinige Rache-story ist. Das ist unglücklicherweise auch das Problem mit der Rache: Du malst dir etwas aus, und in der Realität stellt es sich am Ende ganz anders dar.

Der Italowestern, aber auch Samuraifilme werden von Machocharakteren dominiert. Haben Sie sich deshalb bewusst für eine starke Frau als Hauptfigur entschieden?

Das stimmt, im Spaghettiwestern haben Frauen eigentlich immer die undankbarsten Rollen, das ist ein sehr männlich dominiertes Genre. Für Samuraifilme gilt das aber nicht unbedingt. In Asien ist es nicht unüblich, dass Frauen die Rolle der Kriegerin einnehmen, im Gegensatz zu Amerika und Europa. Wenn ich Frauen Kung-Fu-Filme zeigen wollte, haben sie immer gesagt, dass das so eine Jungssache ist. Jetzt sagen aber auch Frauen, dass sie in Kung-Fu-Filmen die ultimativen Frauenpower-Streifen sehen. Und genau das ist es, was ich mit diesem Film erreichen wollte.

Musik spielt immer eine besondere Rolle in Ihren Filmen. Wie finden Sie die per-

»UNSER LÄCHERLICHES KLEINES

GIRLIE SPIELT GERN MIT SAMURAI-SCHWERTERN«
UMA THURMAN ALS DIE BRAUT

1. Das Kunstblut hat keine Zeit zum Trocknen: Quentin Tarantino gibt Uma Thurman genau zu verstehen, wie er sich ihren Schwertkampf mit den Crazy 88 und Gogo Yubari, der Killerin im Schulmädchenhennendress, vorstellt
2. Der perfekte Shot für den perfekten Hieb 3. Daryl Hannah alias Elle Driver alias California Mountain Snake



Intimes Gespräch unter Männern: Tarantino schwört David Carradine (Bill) auf die tödliche Schlusssequenz ein



KILL BILL VOL. 1 + 2

KILL BILL Vol. 1 What the f***?! Eine Braut hat als Einzige den Anschlag auf ihre Hochzeitsgesellschaft überlebt. Jahre später erwacht sie aus dem Koma und hat nur eines im Sinn: Rache. Selten wurde auf der Leinwand so stilvoll, ästhetisch vollkommen und elegant gemetzt.

BEWERTUNG ■ ■ ■ ■ ■

KILL BILL Vol. 2 Eine unterschätzte Fortsetzung. Noch hat die Braut ihre Liste nicht vollständig abgehakt. In Teil 2 des Rache-Epos schraubt Tarantino die Gewalt deutlich zurück und setzt wieder mehr auf bissigen Dialogwitz – und ein wahrlich herzerreißendes Finale.

BEWERTUNG ■ ■ ■ ■ ■

► **fechten Songs zu den Geschichten? Zumal die Auswahl in diesem Fall sehr speziell ist.**

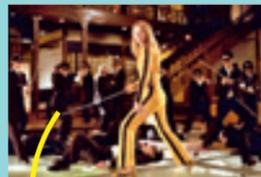
Das war der lustigste Part beim Zusammenstellen des Films. Der Soundtrack gehört schon immer zu meinen Lieblingsteilen eines Films, durch ihn finde ich eine Verbindung zur Geschichte. Wenn ich über ein Drehbuch nachdenke, das ich schreiben will, gehe ich zuerst in mein kleines Aufnahmestudio, das aussieht wie ein Plattenladen, dort bewahre ich meine Plattensammlung auf. Ich gehe die Scheiben durch, die ich schon seit meiner Kindheit besitze, und suche nach der Musik, die der Schlüssel für meinen Film ist. Es ist, als würde ich nach dem Beat suchen, zu dem der Film sich bewegen muss, nach seinem Rhythmus. Dabei finde ich die Musik für die Eröffnungssequenz, und für einen kurzen Moment kann ich den Film förmlich fühlen. Dann erst kann ich den nächsten Schritt machen. In diesem Fall wollte ich all den Kram aus meiner eigenen Sammlung verwenden, all die Songs, die ich so sehr liebe und die unterschiedliche Genres miteinander vermischen. So siehst du nun in „Kill Bill“ also einen japanischen Manga und hörst dazu Luis Bacalovs Musik für einen Spaghettiwestern. Oder die Schneesequenz eines japanischen Samuraifilms, in der plötzlich Flamenco-Musik erklingt. Das ist übrigens auch einer der Hauptbestandteile von Hongkong-Filmen, die die ganze Zeit verschiedene Soundtracks auseinandernehmen. ■

DER MEISTER DER ZITATE

In dem Racheepos spritzen nicht nur die Blutfontänen wie in Akira Kurosawas Samuraiklassiker „Sanjuro“ (1962): Tarantino spickte „Kill Bill“ mit jeder Menge weiterer Genreferenzen.



LADY SNOWBLOOD (1973) Ästhetischer kann man kaum zitieren: Lucy Liu (o.) ist als O-Ren Ishii die perfekte Kopie von Yuki Kashima (Meiko Kaji) aus dem japanischen Actionfilm



BRUCE LEE – DIE TODESFAUST DES CHENG LI (1971) Einer gegen viele – die Ungleichverteilung der Kampfkraft ist ein gern genommenes Motiv im Eastern



SAMURAI FICTION (1998) Wenn die Braut (Uma Thurman) gegen die Crazy 88 antritt, erinnert das sehr an die Schattenkämpfe aus dem irrwitzigen Samuraifilm



THEY CALL HER ONE EYE (1973) Für Daryl Hannahs (o.) Figur hat Tarantino bei Frigga (Christina Lindberg) aus dem schwedischen Rachethriller abgeguckt



KUNG FU (1972–1975) Die Flöte spielte Carradine in der Serie (und den Nachfolgern, Bild) wie auch in „Kung Fu Killer“ (2008) an der Seite von Daryl Hannah



BRUCE LEE – MEIN LETZTER KAMPF (1978) Der Anzug der Braut ist angelehnt an Bruce Lees legendäres Filmoutfit



► ich versucht habe einzufangen. Ich wollte meine technischen Fertigkeiten testen und viele meiner Vorlieben in einem Werk kombinieren.“ Und in einem Gastbeitrag für die britische Zeitschrift „The Spectator“ schreibt Tarantino: „Der Film, der mich dazu gebracht hat, über das Filmemachen nachzudenken, der mir gezeigt hat, wie ein Regisseur tut, was er tut, wie ein Regisseur einen Film durch seine Kamera steuern kann, ist ‚Spiel mir das Lied vom Tod‘. Er war fast wie eine Filmschule in einem Film. Er hat wirklich gezeigt, wie man als Filmemacher etwas bewirken kann, wie du deiner Arbeit eine Signatur verleihen kannst. Ich war völlig fasziniert. Am Ende schuf er eine Ästhetik in meinem Kopf.“

»VIELE SPRECHEN ÜBER GEWALT IM WAHREN LEBEN UND ÜBER GEWALT IM FILM. SOMIT SPRECHEN SIE ÜBER ZWEI VÖLLIG UNTERSCHIEDLICHE DINGE«

QUENTIN TARANTINO

Dieser Beitrag findet sich auch auf der Homepage des New Beverly Cinema, eines historischen Kinos, das Tarantino 2007 gekauft hat. Seit Jahren kuratiert er dessen Programm unter der Prämisse: „Solange ich lebe und solange ich reich bin, wird das New Beverly Double-Features in 35 mm zeigen.“ Viele der Filme stammen aus seiner privaten Sammlung. Der Autorenfilmer dreht nämlich nicht nur vorzugsweise auf 35 Millimetern: „Ich sammle 35-mm-Kopien. Für Steve McQueens persönliche Kopie von ‚Papillon‘, die 20 Minuten länger ist als die Kinofassung, habe ich 7000 Dollar bezahlt“, erzählt er begeistert.

Müsste er seinen Liebling aus seiner Kollektion nennen, wäre das aber vermutlich kein großer Klassiker, sondern ein kleiner, schmutziger Exploitation-Movie. So wie der britische Sexfilm „The Sexplorer“ von Derek Ford. „Ich kann nicht glauben, dass davon überhaupt noch eine Kopie existiert“, sagt Tarantino. „Ich habe ihn damals gesehen, als er rauskam, in den 70ern, bevor es Videos gab und DVDs. Und wenn du ihn in dieser einen Woche, in der er lief, nicht gesehen hast, war er verschwunden. Ich habe all diese beschissenen Exploitation-Filme gesehen, aber dieser war so lustig, ich habe ihn nie vergessen. Und ich konnte es nicht glauben, als ich auf eine Kopie gestoßen bin.“

Abseitiger „Filmkunst“ wie dieser zollte er auch nach „Kill Bill“ Tribut: Mit „Death Proof“ würdigte er 2007 die Trashstreifen des Grindhouse-Kinos. Ehe er sich den Italowestern zuwandte. Doch dazu mehr in Teil 2 unseres großen Tarantino-Specials im nächsten Heft. ■